

## Sechs Fragen an Gwendolyn Masin

# «Wir können in der Klassik aus patriarchalen Strukturen ausbrechen»



Für Gwendolyn Masin, Violinistin und künstlerische Leiterin des Gaia Musikfestivals, ist das diesjährige Festivalthema «Familie» auch politisch aufgeladen. Foto: Balázs Böröcz

**Das diesjährige Gaia Musikfestival steht unter dem Motto «Familie». Was ist für Sie?**

Familie ist ein Zugehörigkeitsgefühl, etwas, das eng mit der Wurzel unserer Existenz verbunden ist. Für mich hat Familie auch sehr viel zu tun mit dem Schöpferischen, entstammen wir doch alle einem genetischen Elternpaar. Gerade deshalb erachte ich das Thema «Familie» in der Kunst als zentral, weil auch diese einen Akt der Schöpfung darstellt.

**Ihre Programme vereinen Bach mit Schönberg, Mozart mit Smetana. Wie sind Sie in der Programmierung vorgegangen?**

Die Konzertprogramme bestehen aus jeweils zwei Hälften, von denen jede eine Familie ins Schein-

werferlicht rückt. Das Eröffnungskonzert beispielsweise porträtiert die Bach-Familie und somit einerseits den Familienbegriff im engeren Sinne, andererseits Schönberg und Eisler, die ein enges Verhältnis als Mentor und Protégé verband. Oft sind aber auch Frauen das Bindeglied in den Konzertprogrammen. Frauen als Komponistinnen, als Musen, als Bindeglieder der Gesellschaft. Ich stehe dazu: Das Festivalmotto ist auch ein bisschen eine politische Aussage.

**Familiäre und gesellschaftliche Vorstellungen waren gerade für Frauen über lange Zeit Hindernisse – musizieren durften Frauen lange nur im privaten Kontext. Wie können wir heute auf solche histori-**

**schen Ungleichheiten reagieren?**

In der klassischen Musik können wir eigentlich ganz einfach aus den patriarchalen Strukturen ausbrechen. Und zwar, indem ein Musiker, eine Musikerin aufgrund des Könnens ausgewählt wird und nicht wegen des Geschlechts. Letztlich geht es vor allem darum, zu entscheiden, dass es in Zukunft anders läuft als in der Vergangenheit.

**Sie vereinen am Festival über zwanzig Musikerinnen und Musiker. Wie stehen diese zueinander?**

Dieses Jahr ist die Mehrzahl der Auftretenden tatsächlich familiär verbunden. Das Festivalmotto sollte sich nicht nur in der Programmation, sondern auch in

der Auswahl der Musikerinnen und Musiker widerspiegeln. Es gibt Zwillinge, Geschwister, Verlobte, Verheiratete, Eltern und Kinder, Lehrer und Schülerinnen. Blutsverwandtschaft oder eine über lange Jahre existierende Zusammenarbeit sind der gemeinsame Nenner der Auftretenden.

**Sie sind selber in einer Musikerfamilie aufgewachsen. War für Sie eine andere berufliche Laufbahn überhaupt denkbar?**

Ja, ich habe lange mit dem Studium der Psychologie geliebäugelt, auch mit Mode. Aber im Rückblick merke ich, dass das alles doch keine echten Optionen waren. Ich hatte zwar zum Üben lange ein gespaltenes Verhältnis, es war fast eine Hassliebe. Woran ich aber nie gezweifelt habe, ist das Bühnen-

erlebnis, der Energieaustausch mit dem Publikum. Davon war ich schon immer derart eingenommen, dass ich eigentlich immer gewusst habe, dass die Musik meine Welt ist.

**Was macht das Gaia, das sich aus sechs Konzerten an verschiedenen Orten zusammensetzt, zu einem Festival?**

Für mich ist ein Festival – das Gaia ganz besonders – ein Festakt, eine Feier der Musik. Ein einnehmendes Geschehnis, das Enthusiasmus und Zusammengehörigkeit erlaubt. Eine utopische Welt, in der sich gemeinsame Energie potenziert und von der man danach noch lange zehren kann.

**Martina Hunziker**